

Laibacher Zeitung.



Nr. 84.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 13. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. n. f. w. Insertionsstempel jedesm. 50 fr.

1871.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. April.

Die „Neue freie Presse“ vom 9. April l. J. bringt die Mittheilung, daß der Finanzminister Freiherr von Holzgethan in jüngster Zeit Anträge wegen Uebernahme der im Besitze der Staatsverwaltung befindlichen Actien der böhmischen Nordwestbahn mit Hinblick auf günstige Steuereingänge abgelehnt habe. Die „Wr. Abdpst.“ ist ermächtigt, zu erklären, daß diese Notiz aller thatsächlichen Begründung entbehrt.

Ein längerer Artikel des „Journal de St. Petersbourg“ widerlegt die Behauptungen der „Wiener Abendpost“ über die Siege der österreichischen Politik auf der Londoner Conferenz bezüglich der Donau-Schiffahrt. Rußland beabsichtigte im Donau-Delta keine Ausschreitungen, daher die Neutralisirung der dortigen Etablissements keine Niederlage sei. Die weitere Aeußerung der „Abendpost“ und die Behauptung Enfield's, die Note Rußlands vom 31. October sei factisch durch die Annahme der Conferenzbeschlüsse zurückgezogen, sei ebenfalls unrichtig, die Conferenzmächte hätten dieselbe bloß anfangs zurückgewiesen, dann aber die russische Erklärung einregistrirt. Beiderseits wurde Klugheit und Mäßigung bethätigt, worüber man sich nur beglückwünschen könne.

Die neuesten Nachrichten aus und über Paris geben wir an anderer Stelle.

Die Nachricht von der Abdankung Thiers' bestätigt sich nicht. Indem die Nationalversammlung in ihrer Sitzung vom 9. d. das Amendement der Commission betr. d. theilweiser Ernennung der Maires durch die Regierung annahm, gab sie der von Thiers gestellten Cabinetsfrage nach und annullirte dadurch theilweise ihr eigenes Votum. Thiers hat also seinen Willen durchgesetzt und hat keinen Anlaß, von den Regierungsgeschäften zurückzutreten.

Wie der „R. Bztg.“ aus Berlin geschrieben wird, ist der Depeschendienst zwischen dort und Versailles seit einigen Tagen so lebhaft, daß in den der Regierung nahestehenden Kreisen an unmittelbar bevorstehende Ereignisse gedacht wird, denen die deutschen Truppen nicht fern bleiben dürften. Eine directe Unterstützung der Parlamentstruppen seitens der Armee werde jedoch in jedem Falle ausgeschlossen bleiben. Vielleicht aber werde der französische Angriff auf Paris von einer Seite erfolgen, wo die Insurgenten ihre militärischen Operationen nicht durchführen können, ohne die durch die Friedenspräliminarien bestimmten Grenzen zu verletzen und also sich einen Angriff gegen die deutsche Armee zu Schulden kommen zu lassen. Für diesen Fall sei Alles vorbereitet. Die noch in Berlin weilenden Generale sollen unverzüglich abreisen. Doch hat der Chef des Generalstabes der dritten Armee (wie sie im bisherigen Kriege bestand), Generalleutnant v. Blumenthal, einen längeren Urlaub erhalten.

Nach neueren Berliner Meldungen ist jetzt nicht mehr von der Candidatur des Prinzen Wilhelm von Baden für die Reichsstatthaltertschaft in Elsaß und Lothringen die Rede; man spricht vielmehr jetzt allgemein vom Kronprinzen von Sachsen, der namentlich auch als Katholik sich zu diesem hohen Posten besser eignen soll.

Gegenüber mehreren ungenauen Mittheilungen über den dermaligen Stand der Angelegenheit der Herren v. Döllinger und Friedrich kann die „A. A. Bztg.“ Folgendes als die richtige Version bezeichnen: Den genannten Herren wurde vom Ordinariat München-Freising weder eine neue Bedenkfrist von vierzehn Tagen gewährt, noch die Suspension angedroht, sondern, gelegentlich der Mittheilung des Verbotes an die Theologie-Candidaten der Erzdiözese, die Vorlesungen derselben zu besuchen, zu bedenken gegeben, ob sie nicht in Folge ihres Widerspruches gegen die Concilsbeschlüsse bereits der Excommunication verfallen sind. Schließlich ward für den Fall fortgesetzten Ungehorsams die öffentliche Erklärung der Verwirkung dieser Strafe in Aussicht gestellt.

Die Pforte soll nach der „Italia Nuova“ den vom heißen Klima beeinträchtigten Gesundheitszustand der Besatzung am Schwarzen Meere als Vorwand benützt haben, um vom Vice-König von Egypten einige Forts und Kasernen zu verlangen, damit sich die Soldaten nach und nach acclimatilisiren könnten. Ismail-

Pascha soll aber sein Bedauern geäußert haben, dem Wunsche aus dem Grunde nicht entsprechen zu können, weil die Forts und die Kasernen ohnehin nicht hinreichen, alle egyptischen Truppen zu fassen. Gleichzeitig soll aber der Vice-König insgeheim angeordnet haben, daß die Küsten von Alexandria und Port-Said mit Torpedos versehen werden (?) und hat die Ausführung amerikanischer Officiere anvertraut, welche unter dem Vorwande einer Bergnütungsreise auch zu diesem Zwecke Alexandria verlassen haben. Das arabische Element wurde diesmal ganz bei Seite gestellt und selbst die Matrosen der Dampfer sind Europäer. Wenn man, meint das Blatt, noch den Umstand in Betracht zieht, daß Friedrich-Pascha (Italiener) in England Panzerschiffe construiren ließ und daß die Befestigungen von Alexandria und Port-Said mit übergroßer Hast geleitet werden, so wird man die Existenz des Crustes der Situation nicht in Abrede stellen können.

Die militärische Situation vor Paris

läßt sich nach der „Presse“ in Folgendem zusammenfassen: Die Parlamentstruppen, die den Krieg gegen Paris mit nur sehr schwachen Kräften einleiteten und erst jetzt anfänglich verstärkt werden — hatten am 6. und 7. April vollauf damit zu thun, die strategischen Vortheile der Gefechte vom 4. und 5. zu behaupten. Die Insurgenten erkannten wohl, daß der Verlust der dominirenden Höhen von Meudon und der Redoute von Chatillon für sie verhängnißvoll werden könnte, und machten deshalb alle Anstrengungen, die Linie zurückzudrängen. Unter Scheinangriffen auf Sevres und bei Villejuif, also auf den rechten und linken feindlichen Flügel, wurde von den Insurgenten der Hauptstoß gegen Chatillon und Meudon am 6. April unternommen. Die Parlamentstruppen setzten sich in den von den Deutschen aufgeführten Verschanzungen und Batterien fest und schlugen alle Angriffe ab. Am 7. April wurde von der Versailler Artillerie der ganze Fortsgürtel der Südfrent mit außerordentlicher Heftigkeit beschossen; zu einem Artilleriekampfe kam es aber gar nicht, weil die Nationalgarden hinter die Forts zurückgingen. Erst am 8. April gelang es den Versailler Truppen, die Positionen im Süden sich definitiv zu erhalten und durch eine ausgiebige Kanonade die Insurgenten in die gedeckten Ausgangsstellungen zurückzutreiben.

Nicht mit so geringen Verlusten konnte das Parlamentsheer im Westen Boden gewinnen. Dort führt der franco-amerikanische Insurgenten-General Cluseret das Commando; seinen egoistischen Zwecken unterordnet er das Leben seiner unglücklichen Leute. Ob die Stellungen seiner Truppen möglich oder unmöglich sind, ob die feindlichen Kugeln Paris zerstören oder verbrennen, ob er die Hälfte seiner Mannschaften einbüßt — das gilt ihm gleich. Er kämpft, so lange man ihm folgt. Während die Versailler Truppen von Süden her schon gegen Neuilly im Vorrücken waren, hielt Cluseret noch am 7. Courbevoie fest; er ging nicht zurück, um den Vormarsch der Colonnen gegen Neuilly aufzuhalten und so der Commune Zeit zur Befestigung des Brückenkopfes zu verschaffen. Endlich aber begannen die Versailler Truppen alle feindlichen Stellungen im Westen gleichzeitig anzugreifen, u. z. mit dem größten Erfolge; Courbevoie wurde am 7. genommen und die ausländische Besatzung scheint sich in allen Windrichtungen zerstreut zu haben, denn ihre Rückzugslinie war bereits genommen, indem General Montaudon mit seiner Division inzwischen die Brücke von Neuilly genommen hatte. Die Verluste der Versailler in diesem Geichte, das bis jetzt wenigstens unstrittig das größte und blutigste der Campagne vor Paris ist, waren sehr ernst, der Erfolg aber dafür ein entscheidender. Mit der Begnahme der Brücke von Neuilly ist den Versailler Truppen die Uebersetzung der Seine gesichert, so daß sie nun auf dem rechten Seineufer gegen die Stadtwandlung vorgehen können. Die Insurgenten verammeln zwar die Thore und führen Barricaden und Batterien auf, doch werden diese schlecht improvisirten Bollwerke der tüchtigen Linienartillerie und den schweren Geschossen des Mont Valerien nicht lange Widerstand leisten. Das Mandör, nicht die eigentlichen Stadtbefestigungen, sondern die hinter denselben gelegenen Vororte und Stadttheile zu beschließen, erweist sich als geschickt erdacht, weil die Nationalgarden angesichts der continuirlichen Unsicherheit und Gefahr bereits zu wanken beginnen, und theilweise nur noch durch Zwangsmittel zusammengehalten werden können.

Aus Paris.

Die letzten (nicht telegraphischen) Nachrichten der „R. Z.“ aus der französischen Hauptstadt reichen bis zum 6., 9 Uhr Abends. Der Zug, der um diese Zeit aus Paris abging, war sehr besetzt, da Jeder, der es nur irgend machen kann, aus Paris herauszukommen sucht. Unter den Reisenden bemerkte man besonders viele junge Leute, welche sich nicht mit Zwang in die Marschbataillone stecken lassen wollen, die General Cluseret organisiert. Beim Abgang des Zuges waren die tollsten Gerüchte verbreitet; es hieß sogar, daß der Erzbischof von Paris, Msgr. Darbois, erschossen worden sei, da man bei ihm Papiere aufgefunden, die dargethan, daß er mit der Kaiserin in eifriger Correspondenz stehe; Msgr. Darbois war ja unter dem Kaiserreich Groß-Almosenier des Kaisers und stand mit den Tuileries auf so intimen Fuß, daß er sich deshalb sogar mit dem römischen Hof verfeindete und nicht zum Cardinal ernannt wurde. Möglicherweise daher, daß man Briefschaften bei ihm gefunden, die ihn verdächtig erscheinen lassen könnten. Man darf aber immer noch hoffen, daß das Gerücht von seiner Erschießung nur eine Fabel ist. Aus Paris selbst darf jetzt Niemand mehr heraus, der keinen Erlaubnißschein hat. Ausgenommen sind nur die Frauen, Kinder und Greise. Viele junge Leute kommen aber doch durch, da sie sich für 5—10 Franken den Schein auf dem Stadthaus oder der Polizeipräfectur, wo das Geld selten ist, im Geheimen verschaffen können. Die Wirthschaft in Paris ist jetzt eine ganz furchtbare geworden. Hausfuchungen, Verhaftungen, Requisitionen sind an der Tagesordnung. Die Nationalgarden nehmen den Händlern, die von Norden her noch Zulaß in die Stadt haben, größtentheils ihre Waaren weg, so daß dieselben jetzt ausbleiben, und es in Paris wieder sehr theuer geworden ist. Fast alle Läden sind geschlossen; der größte Theil der Kaffee- und Weinhäuser hat nur halb geöffnet, um, falls irgend ein Ereigniß eintritt, sofort schließen zu können. — Am 6. gegen Mittag kamen die Versailler nach Courbevoie zurück und griffen die Brücke von Neuilly an. Dieselbe war verbaricadirt, aber die Batterien, welche man am Mont-Point von Courbevoie errichtet, eröffneten ein furchtbares Feuer und vertrieben die Nationalgarden, die sich in einige Häuser und die Nebenstraßen flüchteten. Auf der großen Avenue de Neuilly konnten sie nicht Stand halten, da die Batterien dieselbe ohne Aufhören beschossen. Eine Anzahl Häuser wurde in Neuilly zusammengeschoffen; auch im Innern von Paris, besonders in der Avenue de l'Imperatrice, bis wohin die Bomben drangen, wurden einige Gebäude beschädigt.

Paris verfezte der Angriff gegen Neuilly in Erregung.

Generalmarsch wurde sofort geschlagen und Verstärkungen nach den Wällen gefandt, die nach Neuilly hin liegen. Man glaubte nämlich, daß die Versailler weiter vordringen wollten. Es scheint jedoch, daß sie nur die Brücke von Neuilly freimachen wollten. Wie es heißt, nahmen auch die Batterien auf dem Montmartre am Kampfe Theil; es scheint, daß ihre Kugeln aber nur nach Neuilly hineinfielen, und ihren eigenen Leuten Schaden bebrachten. Die Verluste auf beiden Seiten sollen ziemlich bedeutend gewesen sein, und die Nationalgarden den Versaillern eine Mitrailleuse und zwei Kanonen abgenommen haben. Ob dieses begründet, muß dahingestellt bleiben, eben so die von der Commune verbreitete Nachricht, daß die Redoute Chatillon von den Stadthausleuten wieder genommen worden wäre. Der Artilleriekampf zwischen den Versaillern und den Forts dauerte jedoch den 6. den ganzen Tag fort. Nach den vorliegenden Berichten war der Artilleriekampf, welcher am 5. zwischen diesen Forts (Vandres, Issy und Montrouge) einerseits und den Versaillern andererseits geführt wurde, ein ziemlich heftiger. Die Versailler, welche die Communisten aus Meudon vertrieben hatten, hatten dort im Walde von Clamart ihre Batterien aufgestellt, mit denen sie die Forts auf ganz wüthende Weise beschossen. Zuweilen ertönte auch Gewehrfeuer. Die Verluste auf der Seite der Nationalgarden waren ziemlich bedeutend. Mehrere Belgier, die man zum Eintritte in die Nationalgarde gezwungen, wurden dort getödtet. Das Fort Issy erwiderte das Versailler Feuer mit ziemlich großer Energie, obgleich es eigentlich leicht genommen werden könnte, da durch die 38.000 preussischen Kugeln, Bomben und Raketen auf demselben alle Werke beinahe vernichtet worden sind und zwei große Breichen einen Sturm sehr erleichtern würden. Das Fort Vandres hat weniger gelitten, dagegen ist das Fort Montrouge auch stark be-

schädigt worden. Nähere Einzelheiten über diese Kämpfe sind noch nicht bekannt.

Nach den Aussagen der Personen, welche am Donnerstag Abend Paris verließen, kann sich die Stadthaus-Regierung wohl nicht über fünf Tage halten, da die Niederlagen, welche für ihre Truppen sehr ernst waren, diese theilweise demoralisirt haben. Diefelben besürchten jedoch, daß es während der Zeit, welche die Commune noch an der Gewalt bleibt, in Paris ganz furchtbar zugehen muß. Schon jetzt wird nichts mehr respectirt. Auch glauben dieselben, daß es zu einem Straßenkampfe kommt, da die Vorschläge der Vermittlungs-Commission weder von Versailles noch vom Stadthaus angenommen wurden. Letztere lauten: Anerkennung des Rechtes von Paris, durch einen frei gewählten und in den Grenzen seiner Attributionen souveränen Rath seine Polizei, seine Finanzen, seine öffentliche Unterstützung, seinen Unterricht und die Ausübung der Gewissensfreiheit zu reguliren; die der Commune ausschließlich anvertraute Nationalgarde, zusammengesetzt aus allen tauglichen Bürgern. Unter den Personen, welche Paris verlassen, befinden sich auch eine Masse Fremder, die man auch zum Eintritt in die Nationalgarde zwingen will.

Telegramme.

Paris, 10. April, Morgens. Abbé Dequerry, der bekannte Pfarrer an der Madeleine-Kirche in Paris, ist an den Folgen der Mißhandlungen seitens der Insurgenten gestorben.

„Eri du Peuple“ erzählt, Dombrowski habe eine glückliche Recognoscirung gemacht und Asnières besetzt. — Glais-Bizoin wurde durch Mézy arretirt, dagegen bestätigt sich Desescluze's Verhaftung nicht. — Ein Decret der Commune verschiebt die Wahlen neuerdings, ohne den Tag der Einberufung zu fixiren. — „Mot d'Ordre“ tadelt es, daß die Boulevards-Kaffeehäuser schon um 10 Uhr Abends geschlossen werden.

Der sonntägige Kampf kostete den Insurgenten 225 Tode und 435 Verwundete. Es heißt, auch das Mitglied der Commune, Vermorel, sei in Neuilly getödtet worden. Das Journal „L'Affranchi“ erklärt, Bergeret's Verhaftung sei die einfache Anwendung des Principes, daß ein General, der eine unglückliche Schlacht liefert, arretirt werden müsse, damit das Militärgericht über seine Schuld oder Unschuld erkenne.

Nach der „Vérité“ erlangte die Pariser Handels-Delegation von Thiers keine Antwort, die geeignet wäre, als Basis zu einer Transaction zu dienen.

— 10. April, Nachts. Das Bombardement hat aufgehört. Die Versailler Truppen, noch nicht in der Lage, ihre vorgeschobenen Stellungen behaupten zu können, haben sich zurückgezogen. Die Insurgenten besetzten Bourg-la-Reine. Die deutsche Garnison in Saint-Denis erhielt 5000 Mann Gardetruppen Verstärkung.

London, 10. April. Der „Times“ wird aus Versailles, 9. d. Nachmittags, telegraphirt: Die Ursache, daß die Versailler Truppen die errungenen Vortheile noch nicht weiter verfolgten, ist, daß die Truppen noch nicht genug disciplinirt sind. Die Commune suchte indirect, jedoch erfolglos, bei den Gesandten Englands, Italiens und Amerika's um deren Vermittlung an. Auch die officiöse Vermittlung der Pariser Kaufmanns-Deputation blieb ohne Resultat. Die Insurgenten wurden gestern Früh von der Neuilly-Barricade wieder vertrieben. Heute wird das Artillerie-Gefecht auf der Südseite von Paris fortgesetzt. Man glaubt nicht an einen raschen Erfolg.

— 11. April. Der „Times“ wird aus Versailles, 10. d., telegraphirt: Die Situation ist unverändert. Favre erhielt vom deutschen Obercommando die Erlaubniß, die Garnison von Paris auf 150.000 Mann zu erhöhen.

„Daily Telegraph“ meldet: Die Commune sendete eine Versöhnungs-Gesandtschaft zu Thiers.

Das Metermaß in Oesterreich.

(Fortsetzung.)

4. Da jede Ersparniß in der materiellen, wie in der geistigen Arbeit eine wirkliche Vermehrung des Nationalreichtthums darstellt, so erscheint die allgemeine Einführung des metrischen Systems, das denselben Idemkreis entstammt wie die Maschinen und Geräthschaften, die Eisenbahnen, Telegraphen, logarithmischen Tafeln u. s. w., ganz besonders empfehlenswerth vom Standpunkte der Volkswirtschaft.

Durch das metrische System wird der Unterricht in der Volks- und Mittelschule wesentlich erleichtert werden, denn dasselbe ist sehr bald zu verstehen und gleichmäßig auf alle Messungen anwendbar. Bei Anwendung des metrischen Systems werden viele Rechnungsoperationen außerordentlich vereinfacht, indem dieselben Hilfstafeln und Rechenmaschinen für Längen- und Körpermaße, für Gewichte und Preise benützt werden können, abgesehen von der ersparten Mühe der Schüler, sich mit den in verschiedenen Staaten geltenden Maßen und Gewichten vertraut zu machen, deren genaue Kenntniß zur Berechnung im gegenseitigen Handel und Wandel unentbehrlich ist, um sich vor absichtlichen oder unwillkürlichen Verkürzungen zu sichern.

Einige Beispiele dürften zur Erläuterung dienen. In vielen Staaten nannte man ein Längenmaß Fuß oder Schuh; allein die Länge des Maßes „Fuß“ war in einzelnen Ländern verschieden. Zweitens war die Multiplikation und Division, die Addition und Subtraction beim Gebrauche des „Fuß“-Maßes dadurch erschwert, daß der „Fuß“ in 12 Zolle, der Zoll in 12 Linien untergetheilt wird, so daß eine umständliche Verwandlung der Linien in Zolle, der Zolle in Schuh, der Schuh in Klafter nöthig wird, während Decimalsystem und Meter in allen Ländern sich völlig gleich bleiben und die Rechnungsoperationen beim decimalen System viel einfacher geschehen. Welch' großer Unterschied obwaltet ferner bei der Elle und ihren Unterabtheilungen, da selbst in Oesterreich das Ellenmaß je nach den verschiedenen Ländern bedeutend variiert. Werden selbst im Inlande Käufer und Verkäufer bei Durchführung des metrischen Maßes und Gewichtes weniger Schwierigkeit und wenig Gelegenheit zu Uebervorthellung finden, so ist dies um so mehr im internationalen Verkehr einleuchtend, indem die Nothwendigkeit des Umrechnens entfallen wird.

Den Männern der Wissenschaft ist das metrische System ohnehin schon geläufig, denn Mathematiker und Physiker, Chemiker und Ingenieure aller Länder bedienen sich desselben schon lange in ihrer Praxis; selbst in Fabriken und bei Eisenbahnen, im kaufmännischen Verkehr und in vielen Werkstätten hat sich das zehnthellige Maß und Gewicht bereits eingebürgert. Die früher erwähnte Pariser Commission hat auch nachgewiesen, daß die neuere Technik, welche im Maschinenwesen anstatt roher Holz- und Steinconstructionen allgemein Metallconstructionen einführt, nur mit einem zwischen allen civilisirten Staaten vereinbarten Maß- und Ge-

wichtssysteme fortschreiten kann, welches, ohne der Genauigkeit Eintrag zu thun, jede beliebige Unterabtheilung gestattet und auch bei schriftlichen Bestellungen jedem Mißverständnis vorbeugt.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Das Leichenbegängniß Sr. Excellenz des Vice-Admirals Wilhelm v. Tegetthoff

fand am 10. d. unter massenhafter Theilnehmung der Bevölkerung Wiens in feierlichster Weise statt.

Um 1 Uhr 50 Minuten Nachmittags wurde der von einer Fülle von Lorbeerkränzen und Blumenguirlanden, worunter ein von der Kriegsmarine gespendeter riesiger Lorbeerkranz mit blauer Schleife und der Inschrift: „Ihrem geliebten, unvergeßlichen Führer die k. k. Kriegsmarine,“ bedeckte Sarg von dem Marinesuperior, infultrirten Abt und Hofcaplan P. Racic unter Assistenz von 12 Marinegeistlichen im Trauerhause einzeseget und um 2 Uhr, geleitet von sämmtlichen hier anwesenden Marineofficieren und Marine-deputationen, durch die Bankgasse in die Schottenkirche getragen.

Den Zug eröffnete ein Matrose mit dem von einem wallenden Trauerflor umhüllten Kreuze. Diefem folgten die Musikcapelle des 42. Infanterie-Regiments König von Hannover, ein Bataillon Infanterie, das mit schwarzem Tuche behangene Leibpferd des Verewigten, die Geistlichkeit, endlich der Sarg, getragen von acht meist vielfach decorirten Bootsmännern. Zwei Officiere der Leichengesellschaft trugen auf schwarzen Polstern die zahlreichen in- und ausländischen Orden Tegetthoffs. Unmittelbar hinter dem Sarge folgten der Bruder des Verewigten, Oberst Karl v. Tegetthoff, der Onkel des Verstorbenen, Oberst Czermak, und der Adjutant des Viceadmirals, Schiffsführer Ritter v. Görz, sowie sämmtliche Marineofficiere, geführt von dem Contre-Admiral v. Pöck und dem Viceadmiral Freiherrn von Willersdorf.

Mittlerweile hatten sich in der Schottenkirche alle übrigen Trauergäste eingefunden.

Ohne auf Vollständigkeit der Aufzählung, die bei der ungeheuren Menge der Anwesenden nicht zu erzielen ist, Anspruch machen zu wollen, führen wir in der Zahl der vielen illustren Persönlichkeiten an: Ihre kaiserlichen Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Ludwig Victor, Albrecht, Wilhelm, Rainer, Leopold, Ernst, Johann von Toscana, Herzog von Modena, Prinz von Württemberg, Prinz August von Coburg (Vater und Sohn), den Generaladjutanten Sr. Majestät Grafen Bellegarde, die übrigen hohen Würdenträger der obersten Hofstellen, die Minister, eine ungemein große Anzahl activer und nicht activer Generale, mehrere hundert Stabs- und Oberofficiere, den Präsidenten des Herrenhauses, dessen Mitglied der Verewigte gewesen, sowie zahlreiche Mitglieder beider Häuser des Reichsrathes, den Statthalter, den Polizeidirector, den Bürgermeister an der Spitze des Gemeinderathes, die Deputationen von Marburg, der Hafenstädte, der österreichischen Handelsmarine und der Lloyd-Gesellschaft etc.

In der Kirche wurde die Leiche am Hochaltar zum zweiten mal feierlich einzeseget, während der Choral „Ruhe sanft im Frieden“ executirt wurde. Hierauf wurde der Sarg in den Trauerwagen gehoben und der Zug setzte sich in der vorgeschriebenen Ordnung von der Schottenkirche über die Freyung, Hof, Kohlmarkt, den Franzensplatz und die kais. Hofburg in Bewegung. An der Spitze marschirte die Cavalleriebrigade Appel, darauf die zweite Truppendivision Generalmajor Ritter v. Abele, es folgten der Wiener Be-

Seuiffleton.

Ein Advocat des alten Regime.

Novelle.

Das Manuscript meines Onkels Melchior.

(Fortsetzung.)

Ich bin genöthigt, zu gestehen, daß von diesem Tage angefangen der Garten Theresens sich weit öfter als bisher auf meinem Wege fand; zuweilen begegnete ich dort Fräulein de l'Ormée, an anderen Tagen fand ich aber bloß die Bäckerin zu Hause; dann sprachen wir von Lucie; sie hatte mir immer tausendfach Gutes von ihr zu sagen, und ich dachte bei mir selbst, daß sie Recht habe und daß man das Herz und den Geist, die in diesem lebenswürdigen Aeußern eingeschlossen waren, nicht genug loben könne.

Obgleich Lucie stets etwas schüchtern und zurückhaltend blieb, da sie es ihrer innersten Natur nach war, so plauderte sie doch bald ziemlich zutraulich mit mir. Es lag in ihrer Weise, zu sprechen, ein großer Reiz, der in einer Art von Kampf zwischen Schüchternheit und Offenherzigkeit und einem gewissen Mißtrauen in sich selbst bestand, das sie für jede ihrer Ideen und Empfindungen die Billigung Anderer suchen ließ. Sie war eine echt weibliche Natur, hatte das Bedürfniß, sich von Jemand stützen und leiten zu lassen, und konnte nur in dem Maße glücklich sein, als sie das Vertrauen und die Liebe ihrer Umgebung besaß; bei all' dem etwas Zärtliches und Schmeichelndes im Blick und im Ton ihrer Stimme, mit einem Worte ein Wesen, das den

Zauber des Kindes mit der Schönheit des Weibes vereinigte, ein Wesen, das gemacht war, um vertheidigt, beschützt, verzogen, vor Allem aber leidenschaftlich geliebt zu werden!

Es war also nicht zu wundern, daß meine Einbildungskraft und mein Herz sich schnell von dem Reiz ihrer Persönlichkeit einnehmen ließen. Ich machte die Entdeckung, daß ich Lucie liebe, ohne daß ich es mir hätte sagen können, durch welche Stufenfolge ich dahin gelangt war. Wahrscheinlich war, ohne daß ich es bemerkte, auch in ihrem Herzen eine ähnliche Wandlung vor sich gegangen, denn, als ich ihr zum ersten mal von meiner Liebe sprach und ihr sagte, daß es zu meinem Glück unerlässlich geworden, sie zu sehen und zu sprechen, schien sie kaum erstaunt, sondern nur etwas bewegt und fast erschreckt bei dem Gedanken, so heiß geliebt zu werden.

In den ersten Tagen, die auf die Entdeckung unserer gegenseitigen Zuneigung folgten, war noch nichts von Leidenschaft und Trunkenheit in unseren Gefühlen; nur eine tiefe und verschleierte Zärtlichkeit erfüllte unser ganzes Wesen und durchdrang jedes unserer Worte und jede unserer Handlungen. Wir fühlten unsere Liebe mehr, als wir dieselbe auszudrücken wußten oder wagten; sie schien uns zu tief und zu heilig, um sie in Worten auszufließen. Aber Keiner von uns konnte die Existenz dieser Liebe anerkennen, ohne auch daran zu denken, sie dauernd und erlaubt zu machen. Ich wollte meine Gedanken nicht auf die Schwierigkeiten richten, die sich uns entgegenstellen würden, wenn wir einmal aus dieser berausenden Ungewißheit hervortreten würden, aber endlich mußte man doch dazu kommen, sie ins Auge zu fassen, wäre es auch nur, um

sie aus dem Wege zu räumen. Sie waren von sehr ernster Natur.

H. de l'Ormée war ein Edelmann von sehr alter Familie, außerordentlich stolz auf seinen Adel und von den Ideen und Vorurtheilen seines Standes im höchsten Grade eingenommen. Sein Vermögen, das in bedeutendem Grundbesitz bestand, war, wie man sagte, belastet, und da er einen Sohn hatte, so war die Wittigst, auf welche seine Tochter nach den damals bestehenden Gesetzen Anspruch zu machen hatte, gewiß geringer, als der Besitz, den ich mein Eigen nannte. Von dieser Seite wäre also kein Hinderniß gewesen, aber der schon hinlänglich tiefe Abgrund, welchen der Unterschied der Geburt zwischen mir und Lucie aushöhlte, wurde durch die Ansichten und Tendenzen unserer Familie zu einem noch unübersteiglicheren gemacht. Wenn mein Vater, der Parlamentsmitglied und Gallicaner gewesen, von dem Marquis de l'Ormée schon als Gegner angesehen worden wäre, so mußte der Sohn meines Vaters, der liberal und, wie man sagte, etwas Philosoph war, demselben als mit einem unverzeihlichen Flecken gezeichnet erscheinen.

Lucie legte sich nicht so klar wie ich über diese unselige Verschiedenheit der Ansichten Rechenschaft ab. Sie ahnte wohl, daß es schwer sein würde, ihren Vater zu bewegen, seine Einwilligung zu einer Verbindung mit einem Bürgerlichen zu geben, aber sie dachte auch, daß die Zeit und die Beharrlichkeit ihrer Liebe dieses Hinderniß endlich überwinden werde.

Dieses Mißtrauen, das wir Beide in den Erfolg einer directen Werbung setzten, war der Grund, und zwar der einzige Grund, daß wir fortfuhren, unsere Zusammenkünfte mit dem nämlichen Geheimniß zu un-

teranenverein, eine Matrosen-Halbcompagnie, das Trauerpferd, der Sarg, der eiserne Ritter, die Leidtragenden mit den Trauergästen — eine ungeheure Suite, — abermals eine Matrosen-Halbcompagnie, dann die erste Truppendivision Generalmajor Graf Auersperg, endlich das dritte und vierte Festungsartilleriebataillon, die Artilleriecadetenschule und zwölf bespannte Batterien zu je vier Geschützen.

Vor dem äußeren Burgplatz schwenkten eine Dragoner- und eine Husaren Schwadron, die bestimmt waren, den Sarg auf den Maßleinsdorfer Friedhof zu geleiten, links ab und nahmen Aufstellung am Reistieg des Burgrings vis-à-vis dem Kaisergarten; diese beiden Schwadronen, die Matrosencompagnie, der Veteranenverein so wie sämtliche Marineofficiere zogen mit dem Leichenwagen über den Opernring, die verlängerte Kärntnerstraße, die Elisabeth-Brücke, die Favoritenstraße etc. auf den Friedhof, wo der Sarg mit allen darauf und auf dem Leichenwagen befindlichen Kränzen bedeckt und in die Rothgruft (die für den Bewögten bestimmte Gruft ist noch nicht vollendet) gesenkt wurde, während die Matrosencompagnie die Ehrensäulen abgab. Der Rest des Conduites mit den Trauergästen zog vom äußeren Burgthor in der oben beschriebenen Reihenfolge rechts über den Burgring auf den Paradeplatz, wo die Truppen in drei Treffen Aufstellung nahmen und von den Infanteriebataillonen und den Batterien die Trauerfahnen abgehoben wurden. Eine unabhäbliche Menge von Theilnehmenden aus dem Publicum füllte die Straßen und Plätze der Stadt, durch welche der Trauerzug sich bewegte, und die Räume des Paradeplatzes und betheiligte sich an der imposanten Trauerfeier.

(Aufnahmetaxe an Staatsmittelschulen.) An einigen Mittelschulen wird die für eine jede Aufnahme in eine Staatsmittelschule zu entrichtende Taxe per 2 fl. 10 kr., welche nach der auch für selbstständige Realschulen gültigen Bestimmung des § 63 des Organisationsentwurfes für Gymnasien vom Jahre 1849 vorgeschrieben ist, auch von jenen Aufnahmewerbern eingehoben, welche wegen nicht genügender Aufnahmeprüfungen zurückgewiesen werden. Diese Wahrnehmung veranlaßte das Ministerium für Cultus und Unterricht zu der Erklärung, daß die bezeichnete Taxe nur für die wirklich stattgefundene Aufnahme in eine Staatsmittelschule zu entrichten ist.

(Der erste böhmische Diamant.) Bekanntlich wurde im Herbst vorigen Jahres bei Blaschkowitz ein Diamant gefunden, und von vielen Seiten wird seither das Vorkommen des Diamanten in den Pyropen führenden Ablagerungen bei Blaschkowitz als außer aller Frage stehend betrachtet. Nun bringt aber das neue Heft der Zeitschrift „Notos“ einige Bemerkungen über jenen Diamantensfund von Professor Ritter v. Zepharovich, aus denen hervorgeht, daß hier eine Täuschung wohl möglich sei. „Denn“ — so sagt Professor v. Zepharovich — „schließlich ist doch die eigentliche Fundstelle des böhmischen Diamanten eine Werkstätte, in welcher Pyropen geschliffen und auch mit Diamanten gehohlet werden, und so lange man nicht im Pyropenhande selbst Diamanten aufgefunden haben wird, müssen auch die über dieses Vorkommen verbreiteten, ohne jeglichen Vorbehalt mitgetheilten und auf keinerlei sachmännische Erhebung oder Untersuchung sich stützenden Nachrichten mindestens als verfrüht bezeichnet werden.“

(Ueber den Tod Gustav Florens,) der am 3. d. Abends fiel, meldet die *Berité*: „Die Pariser unter Florens besetzten des Morgens Rueil. Florens selbst schlug seinen Sitz im Bahnhof auf. Hier fand er seinen Tod und zwar auf folgende Weise: Eine Escadron Gendarmen, welche recognoscirte, übersehte, trotz der aufgestellten Vorposten, auf Schiffen die Seine, überfiel un-

vermuthet den Bahnhof, in welchen Florens, von mehreren Officieren begleitet, von einer Inspektion der Posten zurückkehrend, eben eintritt. Vor sich Feinde erblickend, zog er seinen Revolver und verwundete einen Gendarmen. Im Momente war er mit allen seinen Adjutanten umringt; es entstand ein kurzes Handgefecht mit blanker Waffe, in welchem Florens zwei tiefe Säbelhiebe ins Genick erhielt; der unglücklich Communal-General stürzte sofort vom Pferde und verschied nach wenigen Minuten. Florens Adjutanten wurden entwaffnet und gefangen. Die Kunde von Florens Tode schreit seine Leute stark entmuthigt zu haben; denn kaum, daß die Regierungstruppen in den Ort eindringen und ein wohlgenährtes Gewehrfeuer unterhielten, so verließen die Insurgenten in voller Auflösung flüchtend Rueil und liefen gegen die Seine, von Cavallerie verfolgt, zu. Durch die letztere wurden sehr viele Flüchtlinge zu Gefangen gemacht. Es waren beiläufig 200, darunter einige frühere Soldaten, welche letztere ungeachtet ihres Vitterns und der Fürsprache der anderen Gefangenen sofort erschossen wurden.“

(Krieg und Friede.) Der Krieg bringt ganz absonderliche Umwälzungen im menschlichen Leben hervor, das ist eine allbekannte Sache. Wir haben aber heute einen Fall zu berichten, der wohl als „nicht dagewesen“ gelten kann. Bei Ankunft eines Proviantzuges auf einer Station in Frankreich wurden Mannschaften commandirt, um die Säcke vom Zuge ins Magazin zu tragen. Unter denselben war der Sohn eines Kölner angesehenen Kaufmannes und der Gefreite, der die Leute bei der Arbeit befehligte, war ein Sackträger aus dem Geschäfte des Vaters. Der Zufall hatte es so gefügt: der Herr mußte Säcke tragen, während sein Sackträger als Gefreiter die Aufsicht führte. Mit großer Amtswürde und einem Gemisch von Genugthuung und kölnischem Humor ließ der vom Sackträger zum Gefreiten avancirte Kölner seinen Herrn unter der ungewohnten Last in herbeufen, wobei er gutmüthig kürzere Schritte commandirte. Als der junge Herr, in Schweiß gebadet, vom Tragen des ersten Sackes zurückkam, wurde „halt!“ commandirt, worauf der Gefreite seinen Helm Jenem aufsetzte, ihm den Säbel umschnallte und diese Ordre gab: „Den Spaß konnte ich mir nicht versagen, Sie einmal einen Sack tragen zu lassen. Jetzt aber tauschen wir die Rolle: Sie sind für eine Stunde Gefreiter. Sie sollen wissen, daß Ihre Arbeiter trotz ihres hohen militärischen Ranges auch im Felde gern für Sie Säcke tragen.“ Also geschah es. Als nach Beendigung der Arbeit der Sackträger sich wieder in einen Gefreiten verwandelte, nahm der Gemeine seinerseits das Wort und sagte: „Herr Gefreiter Michel! Du hast jetzt die letzten Säcke getragen. Ich ernenne Dich auf dem Felde der Ehre zu unserem Magazinsaufseher.“ Vor einigen Tagen sind Beide in Köln angekommen; der Gemeine sitzt wieder im Comptoir auf dem gepolsterten Drehstuhl und der Gefreite führt die Aufsicht im Magazin.

(Der Krieg und die Schule.) Die „Nationalzeitung“ schreibt: Fast alle Schulprogramme erwähnen der Thatsache, daß aus den Kreisen der Lehrer und Schüler höherer Schulanstalten beim Ausbruche des Krieges Einige zu den Fahnen eilten. Auch die Programme der Gymnasien und Realschulen der thüringischen Städte zeigen in ihren Berichten über das verfllossene Schuljahr, wie tief der Ausbruch des Krieges auch auf diese Kreise gewirkt hat. Ist es einerseits erhehend, zu sehen, mit welchem edlen Enthusiasmus die Jünglinge aus den obersten Schulklassen zu den Waffen eilten, als es hieß, das Vaterland ist in Gefahr, so werden die Opfer, welche der Krieg in dieser Jugendblüthe unseres Volkes gefordert hat, auch um so schmerzlicher empfunden. Fast die ganze Oberprima des weimarischen Gymnasiums trat im vorigen Jahre in

das Heer: Zwei von ihnen sind geblieben; von dem Weiminger Gymnasium gingen 6 Primaner zum Heere, von denen ebenfalls Zwei den Tod im Kampfe fürs Vaterland gefunden haben. Noch herber sind die Verluste, welche die Universität Jena erlitten. Als der Krieg ausbrach, traten nahe an 200 Studenten in das Heer ein, von denen 27 geblieben sind. Eherne Tafeln werden in der Universität wie in den Schulanstalten die Namen der jugendlichen Helden der dankbaren Nachwelt überliefern.

(Die Cigarrenarbeiter in Antwerpen) haben die Arbeit eingestellt. Delegirte der „Internationale“ begaben sich zum Chef der Patrone, um im Namen der Arbeiter zu verhandeln. Die Patrone verweigerten jedoch, die Eigenschaft derselben als Mandatare anzuerkennen und erklärten, daß sie nur mit ihren Arbeitern in Verhandlung treten werden.

Locales.

(Landwirthschaftliches.) Das hohe k. k. Ackerbauministerium hat die vom Centralauschußmitglieder der krainischen Landwirthschaftsgesellschaft, Herrn Franz Schollmayer, verfaßte Erntestatistik Krains pro 1870 mit dem Erlasse vom 22. März d. J., Z. 6864/2560, einer besondern Anerkennung gewürdigt und den Ausschuß des Vereins ersucht, dem Herrn Verfasser die beifällige Annahme seines Elaborats im Ackerbauministerium zu notificiren. Indem wir von diesem hohen Erlasse Act nehmen, können wir es wohl nicht unterlassen, den Wunsch auszusprechen, es möchten die Resultate der in Rede stehenden statistischen Aufnahmen wenigstens theilweise und im Auszuge der Oeffentlichkeit übergeben werden. — Die gestern Vormittags auf dem Waierhose des Herrn Peter Vagnit stattgehabte Auction englischer Zuchtschweine der Suffolkrace, welche von Seite der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft zur Hebung der krainischen Schweinezucht (durch Veredlung der Landrace) veranstaltet wurde, war zahlreich besucht, und es kann das Resultat der Auction schon insofern als ein ganz günstiges bezeichnet werden, als die angekauften Zuchtpaare in sehr günstiger Vertheilung allen drei Landesstellen zu Gute kommen. Es wurden im Ganzen 10 Paare feilgeboten und sämmtliche hintangegeben. Bei dem Umstande, als der Ankauf aus der Regierungssubvention bewirkt wurde, bildet der reine Erlös nach Abschlag der Kosten einen weitem Fond für den Ankauf von englischen Zuchtpaaren. Um das Arrangement beim Verkaufe, sowie um die mühevollen Bewerfstellung des einstweiligen Unterstands und der Erhaltung der Zuchtthiere hat sich das Centralauschußmitglied, Herr Peter Vagnit, wesentliche Verdienste erworben.

(Gesellschaft Rappo.) Die gestrige zweite Vorstellung machte abermals ein volles Haus. In der That sind diese Productionen im hohen Grade sehenswertig. Es wird viel und Interessantes geboten. Wir haben bereits seinerzeit das geschmackvolle Arrangement der lebenden Bilder, diese reizende, einzig dastehende Reproduction der alten Götterwelt, gewürdigt. Wir sahen diese in unserer angenehmsten Erinnerung fortlebenden Bilder mit Vergnügen wieder vor unseren Augen erstehen. Unter den gestrigen war es das erste, die Ausschmückung Pandora's, welches uns das bedeutendste und im Ensemble gelungenste schien. Zimmer wieder zog übrigens die siegreiche Anmuth Diana's-Artemis unsern bewundernden Blick auf sich, sie glänzte als der reizende Mittelpunkt der mit ihr in Formenreiz und Anmuth wetteifernden Gestalten hervor. Das Stereoskopbild zum Schlusse war modern picant im Gegensatz zu der ästhetischen Schönheit der Antiken; alle Bilder aber fanden gleich lebhaften Applaus. Jedes mußte,

geben, in jedem anderen Falle hätten wir einen gemeinschaftlichen Freund ersucht, einen entscheidenden Schritt bei dem Vater Luciens für uns zu thun. Ich war genöthigt, zuzugeben, obgleich meine innerste Natur mich zu einer mehr offenen Handlungsweise drängte, daß es besser sei, früher durch indirecte Mittel zu erfahren zu suchen, was wir zu fürchten oder zu hoffen hätten.

Die ersten Versuche Luciens waren nicht glücklich. Wenn irgend ein Zufall meinen Namen in das Gespräch brachte und sie es versuchte, ihn mit einer schüchternen Anspielung auf meinen wachsenden Ruf oder meine Erfolge als Advocat zu begleiten, so machte das finstere Stirnrunzeln ihres Vaters, als Antwort auf diesen Versuch, die Worte auf den Lippen meiner treuen, aber schüchternen Verbündeten erstarren.

Er denkt schlecht! sagte der Marquis, und gegen dies Urtheil fand keine Appellation statt.

Diese Niederlagen wiederholten sich oft genug und in einer hinlänglich klaren Weise, um unsere Hoffnungen, die im Anfange so glühend gewesen, nach und nach erlöschen zu machen. Es war nur zu klar, daß wir nicht darauf rechnen konnten, ohne große Anstrengung den Vater Luciens zu einer Einwilligung zu bewegen. Nach den Gebräuchen seiner Klasse und seiner Zeit wurde das Glück des Individuums so leicht den Convenienzen und Familieninteressen aufgeopfert! Aber als wir genöthigt waren, uns diese traurige Wahrheit einzugestehen, waren wir schon so fest aneinander gekettet, daß nicht einmal der Gedanke uns kam, auf unsere Zusammenkünfte Verzicht zu leisten; nur war dieses Glück von da an mit tausend Qualen gemischt. Lucie war getheilt und hin- und hergerissen zwischen zwei entgegengesetzten Gefühlen:

ihrer Ehrfurcht und Zuneigung für ihren Vater und ihrer Liebe zu mir. Dieser Kampf erschütterte ihre zarte Organisation; bei jedem Wiedersehen fand ich sie blässer und trauriger, aber stets gleich zärtlich und ergeben.

Ich vertraue Ihnen vollständig, sagte sie zu mir. Ich unterwerfe mich mit Freuden im voraus Ihrer Autorität. Leiten Sie mich, seien Sie mein Gewissen. Sie sind der Erleuchtete und Alles, was Sie beschließen werden, wird ein Gesetz für mich sein.

Und ein trauriges und zärtliches Lächeln überzeugte mich, wie aufrichtig sie es meinte, indem sie mich so zum einzigen Gebieter ihres Schicksals machte.

Aber diese gänzliche Hingabe ihres Willens verursachte mir eine noch größere Qual. Ich mußte, daß Lucie, wenn ich sie darum gebeten, in eine geheime Heirat eingewilligt hätte; aber gerade, weil sie an mich geglaubt hätte, wenn ich ihr zu diesem äußersten Schritte gerathen hätte, mußte ich reiflich darüber nachdenken, und nur an ihr Glück, selbst um den Preis meines eigenen denken. Und ich hatte die Ahnung, daß, wenn ich sie zu einer energischen und unwiderrüflichen Lösung führen würde, sie in der Folge von dem Zorne ihres Vaters und der Erinnerung an ihren Fehltritt viel würde leiden müssen.

Ich konnte mir ebenfalls nicht verhehlen, daß, wenn ich sie in diesem Sinne beeinflusst hätte, ich keineswegs der Richtschnur der Ehre gefolgt wäre, welche mir mein Vater so sehr anempfohlen hatte, über Alles in der Welt zu stehen. Ich wagte also nichts vorzuschlagen, nichts zu rathen, ich lebte nur für den Tag, die getrübbten Wonnen unserer Zusammenkünfte genießend, die

noch durch den Gedanken verdüstert wurden, daß es unser Weiber würdiger wäre, sie ganz aufhören zu lassen.

Und alle diese Kämpfe, alle diese Schmerzen fesselten mich nur noch inniger an dieses Kind, das sie auch für mich erduldet und wirklichen Gefahren trotzte, um mich einige Augenblicke zu sehen. Unsere Zusammenkünfte waren traurig und schweigsam; wovon hätten wir auch sprechen sollen? Weit entfernt, wie andere Liebende lachende Entwürfe für die Zukunft zu bilden, wagten wir kaum, dieselbe ins Auge zu fassen. Ich wandelte mit Lucie in einer dunklen Allee von Rußbäumen, welche die Nordseite des Gartens begrenzte, auf und ab; ihre Hand ruhte auf meinem Arm. Von Zeit zu Zeit versuchten wir uns gegenseitig zu überreden, daß ein unerwartetes Ereigniß die uns drohende Zukunft verändern könne, dann schlossen wir diesen Austausch von Illusionen eines Augenblicks mit Seufzern und Klagen über unser grausames Geschick! Wenn ich ihre schönen blauen Augen von Thränen verdunkelt sah, so hätte ich sie in meine Arme nehmen und mit Küßen und Liebkosungen dieselben trocken mögen, aber ich wagte es kaum, ihr die Hand zu küßen; nicht, daß das arme Kind in seiner Unschuld mir diese Beweise der Zärtlichkeit verweigert hätte, nein! sie drückte sich im Gegentheil fest an mich, als wie Schutz suchend gegen das Geschick, das sie so jung schon schlug, ich selbst war es, den ich fürchtete. Ich mußte, welche Flamme hinter der Ruhe verborgen war, die ich mit dem Aufgebot all' meiner Selbstbeherrschung meinen Zügen und meiner Stimme zu geben bemüht war.

(Fortsetzung folgt)

trotz der dadurch den Darstellerinnen gewiß verursachten, nicht unbedeutenden Mühe wiederholt gezeigt werden. — Die mitwirkenden Gymnastiker sind in ihren vorzüglichen Leistungen schon hinlänglich bekannt, daß wir mehr zu sagen brauchen, als daß sie, wie immer, mit Beifall überschüttet wurden. In Herrn Reichmann, dem Clavierkomiker und Parodisten, lernten wir ein originelles komisches Talent kennen, das die Musik gut genug versteht, um sie geistreich persifliren und ironisiren zu können. Am besten gefiel uns das „musikalische Lachen“ und der mit der Kleiderbürste gespielte „Carneval von Benedig“, das amnthigste Kunststück war aber unstreitig die Imitation einer Spieluhr auf dem Clavier. Man amustre sich köstlich und die Volubilität, mit welcher uns der musikalische Humorist 10 Piecen nach einander mit gleicher Lebendigkeit und Virtuosität vorführte, fand verdienten stürmischen Beifall. Herr Reichmann wird jedenfalls die ohnehin noch ungeschwächte Zugkraft der Rappo'schen Vorstellungen erheblich verstärken. Niemand, der sich eine Abendstunde auf das heiterste hinwegzukaufen lassen will, sollte den einzig dastehenden Clavierkomiker Reichmann — nebenbei offenbar ein tüchtiger Pianist — zu sehen und zu hören versäumen.

Öffentlicher Dank.

Das löbl. Bürgerfränzchen-Comité hat den Betrag von Einhundert Gulden als den sich ergebenden Ertragsüberschuß der während der Carnevalszeit stattgefundenen Fränzchen dem Unterstützungsfonds für dürftige Realschüler übergeben, wofür im Namen des Vereines der wärmste Dank hiermit ausgesprochen wird.

Laibach, am 13. April 1871.

Raimund Pirker, Obmann des Vereines.

Von den P. T. Herren Kohrschützen des Laibacher Schießstandes ist an den gefertigten Gemeinde-Vorstand ein Betrag von 70 fl. zur Vertheilung an die Abbrändler eingekendet worden; der Gefertigte erstattet im Namen der Unglücklichen seinen innigsten Dank.

Präwald, am 12. April 1871.

Joh. Kaučič, Bürgermeister.

Eingekendet.

Dankagung.

Zu dankbarer Erinnerung des warmen Antheils, mit welchem das geehrte Laibacher p. t. Publicum meine und meiner Gesellschaft Leistungen empfing, richtete ich meine in Agram getroffenen Verpflichtungen derart ein, um bei meiner Rückreise von Triest in Laibach noch 4 Vorstellungen mit neuem Programm geben zu können. Die Tage waren: Dienstag den 11., Mittwoch den 12., Donnerstag den 13. und Freitag den 14. April.

Vor meiner Ankunft aber hatte der geehrte slovenische dramatische Verein bereits für Donnerstag den 13. d. die Concession für seine Vorstellung erhalten und es wäre mir hiedurch dieser Tag aus meinem Programm entfallen und durch die großen Kosten, die mein hierortiger Aufenthalt mit sich bringt, auch ein empfindlicher Schaden erwachsen. Einertheils in Berücksichtigung dessen, andererseits aber, um dem hiesigen geehrten p. t. Publicum den kurzen Kunstgenuß nicht zu stören und hiedurch der öffentlichen Stimmung schroff entgegenzutreten, erklärte der geehrte slovenische dramatische Verein auf das bereitwilligste, sich seines Rechtes für Donnerstag den 13. d. zu begeben und mich ungestört meine Vorstellungen fortsetzen zu lassen.

Für dieses Wohlwollen des geehrten slovenischen dramatischen Vereines spreche ich ihm hiemit meinen wärmsten Dank öffentlich aus — dem hochgeehrten p. t. Publicum gegenüber aber werde ich trachten, durch neues Programm in diesen letzten 2 Vorstellungen das Möglichste zu leisten und alle Erwartungen zu erfüllen.

Rappo, Director.

Börsenbericht. Wien, 11. April. Eine Vergleichung der heutigen Course mit jenen von Samstag zeigt starke Verluste. Diese sind aber nur zum geringeren Theil auf Rechnung des heutigen Tages, sie sind meist auf jene des gestrigen Feiertagsgeschäftes zu setzen. Die heutige Börse begann mit hochgespanntem Report und Tendenz zum Rückgang. Diese Tendenz kam in der weiteren Geschäftsentwicklung zum Ausdruck, aber nicht zum vollen Durchbruch, da das Bestreben sichtbar wurde, dem Markte durch Erleichterung der Prolongationsverhältnisse zu Hilfe zu kommen. Erst in vorgedachter Stunde bekam das Ausgeben in Speculationen einen heftigen Auftrieb. Der Verkehr in Chronenpapieren war beschränkt und zeigte ebenfalls unverkennbare Ermattung, doch traten die Rückgänge auf diesem Gebiete nicht mit Behemung auf, da die Haufe der jüngsten Zeit sich auf Anlagepapiere noch nicht ausgedehnt hatte und folglich hier nicht wie bei Speculationenpapieren eine aus ihren Combinationen aufgedrehte Gruppe zu überreifen Realisirungen gedrängt war.

Table with financial data including 'Allgemeine Staatsschuld', 'Wiener Communalanlehen', 'Actien von Bankinstituten', 'Actien von Transportunternehmungen', and 'Andere öffentliche Anlehen'. Columns include 'Geld', 'Waare', and 'Börsennotirung'.

Neueste Post.

Paris, 10. April. Der Obercommandant der Insurgenten, Cluseret, entwickelt die größte Organisationsthätigkeit. Zögert die Regierung von Versailles, so wird die Insurgenten-Armee auf 200.000 Mann angewachsen. Der Barricadenbau in den Straßen von Paris wird eifrig fortgesetzt.

Die „France“ meldet: Die Preußen ergriffen Besitz vom Pariser Nordbahnhofe, um den Eisenbahndienst auf demselben zu sichern. Sie stellten eine Truppenabtheilung an dem Vereinigungspunkt der Nordbahn mit der Pariser Gürtelbahn auf.

Nachts. Das Journal „La Commune“ theilt mit gesperrter Schrift mit: Ein Delegirter Thiers traf Soantags bei der hiesigen „Vereinigungs-Liga für die Vertheidigung der Rechte von Paris“ ein. Thiers erklärte durch denselben, er sei geneigt, auf der Basis des Manifestes dieser Liga die Versöhnung zu discutiren. Mit diesem Delegirten sind darauf heute die Bürger Donvalet, Lafont und Disonnaz nach Versailles gereist, ebenso Schoelcher mit dem Manifeste dieser Liga, welches er und Louis Blanc behufs Vorlegung an die Nationalversammlung Thiers übergeben werden. Die Basis der Unterhandlung soll vorläufig ein Waffenstillstand und die Erwählung von Unterhändlern sein.

Versailles, 10. April. 25.000 Mann Franzosen werden aus Deutschland Mittwoch hier erwartet.

Versailles, 10. April. In der National-Versammlung zeigte Favre heute an, daß alle Regierungen Europa's der Versailler Regierung ihre Sympathie ausgedrückt haben. Die deutsche Regierung habe anfangs ihre Beunruhigung darüber geäußert, daß die im Friedensvertrage übernommenen Verpflichtungen nicht werden erfüllt werden.

Favre erklärt weiter, es sei eine Verleumdung, daß die Versailler Regierung die Deutschen zur Unterdrückung des Aufstandes herbeirufe. Er verspricht, durch Documente zu beweisen, daß die Anklage unbegründet ist. Er bemerkte auch, daß die Deutschen die Versailler Regierung als die allein legitime betrachten. Die Pariser Commune, theilte er schließlich mit, schrieb an den deutschen Commandanten Fabrice, daß sie die Friedensbedingungen anerkenne. Sie fragte dabei an, ob, wenn 500 Millionen Francs bezahlt werden, die Nordforts geräumt werden. Diese Anfrage blieb unerwidert. Sie fand nur die Antwort der stillschweigenden Verachtung. Favre schloß mit den Worten: Der Moment ist nahe, wo der Aufstand unterdrückt sein wird.

London, 11. April. Die „Times“ erhält aus Versailles, 10. d., folgendes Telegramm: Die Insurgenten, durch den Voulogner Wald vordringend, besetzten Voulogne und sendeten die Gemeinderäthe gefangen nach Paris. Ein Gendarmeregiment, welches gestern Asnieres angriff, wurde zurückgeschlagen. Die Hauptschlacht wird morgen oder übermorgen erwartet. Dem heutigen Trauergottesdienste zum Andenken der gefallenen Generale Bisson und Pechot wohnten Thiers und Favre bei.

„Daily News“ meldet aus Paris, 10. d.: Der Insurgentengeneral Henry, dessen Entweichung aus Versailles geleugnet wird, unterzeichnete heute auf dem Vendomeplatz Befehle als „Stabschef“.

Bern, 11. April. (W. Tzbl.) Den schweizerischen Bischöfen ist von Rom aus die Weisung zugegangen, die Veröfentlichung des Unfehlbarkeits-Dogma's nicht länger hinauszuschieben.

Mehrere hundert Luzerner Bürger erklärten, jeden katholischen Priester zu schützen, der dem Dogma öffentlich entgegentritt.

Telegraphischer Wechselcourse

vom 12. April. Spec. Metalliques 58 65. — Spec. Metalliques mit Port und November-Zinsen 58 65. — Spec. National-Anlehen 68 50. — 1860er Staats-Anlehen 96 30. — Bankactien 729. — Credit-Actien 275 80. — London 125 40. — Silber 122 50. — R. 1 Münz Ducaten 5 89. — Napoleons'or 9 97.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 12. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 35 Ctr., Stroh 12 Ctr.), 12 Wagen und 1 Schiff (vier Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with market prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. Columns include 'Mitt.', 'Woch.', 'Woch.', 'Mitt.', 'Woch.', 'Woch.' and prices in 'fl. kr.' and 'fl. fr.'.

Mudolfswerth, 11. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with market prices for goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. Columns include 'fl. kr.' and 'fl. fr.'.

Ungekommene Fremde.

Am 11. April.

Elefant. Die Herren: Rappo, Director, Triest. — Bäcker, Geschäftsrath, Pest. — Rosenberger, Kaufm., Pest. — Bergant, Pfarrer, Kofchana. — Bisjak, Pfarrer, Aßling. — Krizaj, Pfarrer, Laas. — Bauer, Kaufm., Baiern. — Jallitsch, Kaufm., St. Martin. — Jentrich, Commis, Krainburg. Stadt Wien. Die Herren: Schnablegger, Mediciner, Carvis. — Pfeiffer, Privat, Gurkfeld. — Dr. Skaba, Littai. — Maurer, Kaufm., Graz. — Daniel, Besitzer, Italien. — Piacentini, Priester, Obz. — Bauholzer, Practicant, Wien. — Mörise, Kaufm., München. — Die Frauen: Sauer, Stein. — Haueis, Private, Wien. — Herbst, Private, Graz. — Deu, Private, Graz. Baierischer Hof. Die Herren: Piantini, Ochsenhändler, Triest. — Prister, Gradista. — Fr. Lucardi, Schauspielerin, Klagenfurt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data for Laibach, including 'Zeit der Beobachtung', 'Barometerstand', 'Lufttemperatur', 'Wind', 'Niederschlag', and 'Witterungs-Charakter'.

Vormittags Aufklärung, wechselnde Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme + 7.0°, um 03° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.